

Nur eine Verstorbene kennt die Fakten (drop-in-case)

Olive Thomas war ein viel bewundertes Hollywood-Sternchen der Stummfilmära in USA. Als sie 1920 in Paris mit knapp 26 Jahren starb, wurde ihr früher Tod von der Presse als Selbstmord einer Filmdiva dargestellt, die mit ihrem Ruhm nicht klar kam.

J. Gay Stevens war Mitglied der American Society of Psychical Research und experimentierte als solches mit dem hoch angesehenen Trance-Medium Chester Michael Grady. In jungen Jahren war Stevens in Olive Thomas geradezu verknallt. Er hat sie nie getroffen, aber er sammelte Fotos von ihr. In einer Sitzung mit Grady kam unerwartet Olive Thomas durch (drop-in-case). Sie wollte unbedingt mit ihrer Mutter Kontakt aufnehmen, um sie davon zu überzeugen, dass die Zeitungsberichte über wilde Partys, Unmoral und Selbstzerstörung nicht wahr waren. Vermutlich war Stevens Begeisterung für Olive der Grund dafür, dass sie sich in einer spiritistischen Sitzung mit Stevens meldete.

Die Verstorbene behauptete, dass sie und ihr Mann, Jack Pickford, sich nach dem Besuch einiger Nachtclubs in Montmartre mit einigen Freunden früh in ihr Hotel zurückgezogen hätten, weil er einen Morgenflug nach London nehmen musste. Da sie sich nicht schläfrig fühlte und ihren Mann nicht durch das Einschalten des Lichts wecken wollte, beschloss sie, einen Schlaftrunk zu nehmen. Unglücklicherweise war die Flasche, die sie öffnete, nicht ihr Bromid, sondern Quecksilberbichlorid¹.

Ihr entsetzter Aufschrei weckte ihren Mann. Der versuchte vergeblich, sie zu retten. Nach vier Tagen starb sie in einem Pariser Krankenhaus. Obwohl nichts in den Polizeiberichten auf eine Selbsttötung hindeutete, berichteten die Zeitungen einer schockierten Welt von ihrem "Selbstmord".

Weder das Medium noch Stevens hatte diese Geschichte von ihrem Tod je zuvor gehört, und in keiner Zeitung der damaligen Zeit war eine solche Version zu finden.

Thomas war begeistert von der polizeilichen Bestätigung ihrer Version des Falls und drängte Stevens, ihre Mutter mit der Information zu kontaktieren. Sie gab dann den Namen ihrer Mutter an: Van Kirk - und den Ort: Leonia, New Jersey. Ein lokales Telefonbuch gab Stevens die Adresse und er besuchte die Dame im April 1931. Stevens prallte aber mit seinem Anliegen am Misstrauen und an den Glaubensüberzeugungen der Dame ab.

Stevens erkannte, dass er stärkere Beweise brauchte, und saß daher weiter mit Grady zusammen. Der Geist von Thomas lieferte eine Fülle von intimen Details über Thomas' Leben mit ihrer Mutter und über ihre erste Ehe. Stevens hatte über 20 Seiten Notizen darüber angefertigt und ließ diese Frau Van Kirk lesen. Die Mutter fand das zwar

¹ Diese Chemikalie wurde seinerzeit in Verdünnung als Verhütungsmittel eingesetzt (Vaginalspülung), aber auch gegen Syphilis verwendet. Ein oder zwei Schluck der unverdünnten Substanz waren tödlich.

intellektuell sehr überzeugend, ließ sich aber nicht von ihren Glaubensüberzeugungen abbringen.

Stevens wollte schon aufgeben, einen Kontakt zwischen Tochter und Mutter herzustellen. Aber Olive Thomas bestand darauf weiterzumachen.

Nach ihrem Tod, so Thomas in den folgenden Sitzungen, hatte sich ihre Mutter von all ihrem Schmuck getrennt, bis auf ein einziges Stück. Es handelte sich um eine Kamee-Brosche aus Lapislazuli, gesprenkelt mit Gold und umgeben von acht kleinen Perlen. Sie war von einem berühmten Londoner Juwelier handgefertigt worden und war ihr absolutes Lieblingsstück. Lange Zeit, sagte Thomas, habe sie gerätselt, warum ihre Mutter diese Brosche nicht verkauft hatte, dann wurde ihr klar, dass ihre Mutter nicht einmal wusste, wo sie war. Nach einigem geistigen Suchen fand sie sie und fand heraus, was passiert war.

Sie hatte diese Brosche in der Nacht, in der sie starb, getragen. Als ihr Mann ihre Kleider in den Koffer packte, um sie in die Staaten zurückzubringen, hatte er die Brosche wieder aus ihrem Kleid genommen, sie in ein dünnes Etui gelegt und in eine Seitentasche des Koffers gesteckt. Der Rest ihres Schmucks war bereits separat verpackt worden. Während des Transports wurde das Etui durch das Rütteln des Koffers zwischen dem gerafften Ende der Tasche und der Kofferauskleidung eingeklemmt; eine Stelle, an der es nicht zu sehen und nur schwer zu fühlen war; ein Ort, an dem es bis heute geblieben ist, nämlich in der Transportkiste für die Fahrt mit dem Dampfer, die neben einem kleinen Fenster auf dem Dachboden ihrer Mutter stand. Außerdem, so sagte sie, hatte sich eine der Perlen aus ihrer Fassung gelöst und lag lose in dem Seidenpapier, mit dem die Kamee umwickelt war.

Als Stevens das alles der Mutter bei einem Besuch erzählte, protestierte diese. Sie hatte die Truhe mehrmals durchgesehen und es war kein Schmuck darin. Außerdem war ihre Tochter noch nie in ihrem jetzigen Haus gewesen, geschweige denn auf dessen Dachboden. Aber Stevens blieb hartnäckig, und mehr um ihn zu beschwichtigen als um seinen Worten Glauben zu schenken, führte sie ihn den Weg auf den Dachboden.

Die Truhe befand sich genau so, wie Thomas, über Grady, sie beschrieben hatte. Die Mutter entfernte alle Kleidungsstücke und zeigte Stevens den leeren Kofferraum. Er bat sie, die Seitentaschen zu untersuchen. Das tat sie, fand aber nichts. Es kostete einige Mühe, aber es gelang, den gesuchten Gegenstand aus seiner eingeklemmten Position - im keinem Menschen bekannten Zufallsversteck - zu befreien, und in die Küche zu bringen. Dort wickelten sie vorsichtig das Gewebe von der Brosche ab. Die lose Perle fiel heraus und rollte über den Tisch.

Meine Beurteilung

Diese Geschichte wurde von Miles Edward Allen zusammengefasst (Allen 2015). Er entnahm sie einem zweiteiligen Artikel von Stevens, der den Titel "The Girl with the Golden Hair" hat, und der im Dezember 1972 und Januar 1973 in der Zeitschrift "Fate" erschienen ist.

Der Bericht wurde von Stevens als dem „Sitter“ (beim Medium Sitzender) und damit direkt Beteiligten verfasst und darf daher als authentisch gelten, wenn man ihm und dem nachrangigen Berichterstatter Miles Edward Allen keine böswillige Verfälschung unterstellt. Er stellt einen deutlichen Hinweis auf ein Weiterleben nach dem physischen Tod, die Überlebensfrage, dar.

Man mag sich wundern, warum die Mutter nicht in die wahren Umstände des Todes eingeweiht war, und dadurch ungewollt das Bedürfnis der Tochter ausgelöst hat, die Zeitungsberichte zu berichtigen. Denkbare Gründe dafür gibt es. Leider wird darüber aber nichts berichtet.

Unabhängig von der Frage, was die Mutter über die Umstände rund um den Tod der Tochter wusste, ist das Entscheidende an diesem Bericht, dass über den Verbleib des Medaillons niemand außer der Verstorbenen etwas wusste. Es gab keinen Lebenden, der wusste, wohin sich die Brosche versteckt hatte. So scheidet eine Erklärung über Telepathie aus.

Unbegrenzte Hellsicht bei Grady könnte eine Ausweicherklärung darstellen, welche die Überlebenshypothese vermeidet. Er hätte nicht nur eine unglaubliche Leistung der Hellsichtigkeit gezeigt, sondern auch eine perfekte Inszenierung eines selbst verfassten Drehbuchs geschaffen. Das Drehbuch sieht vor, dass die verstorbene Tochter über ihn als Medium mit den Lebenden sprechen kann, viele Details aus dem vergangenen Leben weiß, und mit zähem Willen danach strebt, ihre Mutter über die wahren Umstände ihres Todes aufzuklären, indem sie Stevens geschickt zur Mutter dirigiert. Dieses Erklärungsmodell läuft darauf hinaus, Grady als Hellsichtigen anzusehen, der dem Sitter Kontakt mit dem Jenseits vorgaukelt. Das würde generell für alle Medien gelten.

Es ist jedem freigestellt, die für ihn glaubwürdigere Erklärung zu wählen oder eine eigene auszudenken.

Quelle:

Allen, Miles Edward (2015) The Realities of Heaven / Fifty Spirits Describe Your Future Home, Momentpoint Media, ISBN: 978-1-511821896, S. 33-39